

# Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 39

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



aller irdischen Misere, wenn in diese wärmende Entrücktheit plötzlich das Telefon läutet – was macht man dann? Bis man sich aus dem Schaum geschält und nasse Fussabdrücke aufs Parkett gesetzt hat, ist das Telefon stumm. Oder: Man steht auf der Leiter, hantiert mit Schraubenschlüsseln und Schrauben, die nicht zusammenspielen wollen, und da schrillt just das Telefon. Man steigt von der Leiter, lässt Schrauben und Zubehör zu Boden fallen, stolpert darüber – clic! aufgehängt. Man schreibt einen juristisch heiklen Brief, hat endlich das Wort gefunden, das genau so doppeldeutig ist, wie man es haben wollte, da fällt doch einem Zeitgenossen ein, einen an den Draht zu ziehen. Das Wort ist weg, und der Zeitgenosse nimmt es übel, dass man «muff» reagiert. Jetzt ist er muff!

In solchen Situationen denkt man neidvoll an die Gebräuche in den Chefetagen, wo unerwünschte Anrufe souverän «abgesetzt» werden. Zu diesem Behuf erfand man «Konferenzen» und «wichtige Besprechungen», die in keinem Terminkalender figurieren. Wer kann sich das unterhalb der Chefetagen leisten?

Hier treten die Telefonbeantworter in Aktion, aber sie sind nicht beliebt. Schliesslich zahlt der Anrufer die Gebühren doppelt, wenn er beim erstenmal keine Mitteilung machen kann. Und das ärgert nicht nur den Schweizer, der den Rappen ehrt!

Eine Unternehmerin – Einmannbetrieb – versucht es mit einem auf Charme gedrillten «Grüezi», das aber eher verblüfft. Der Gruss für sichtbare Begegnungen eignet sich schlecht für die telefonische Nicht-Sichtbarkeit und erinnert an ein einsames Huhn auf einem stillgelegten Bauernhof: Man erwartet es dort nicht!

Irritierend für den Anrufer ist auch eine immer gleichbleibende Nachricht, man habe eine dringende Arbeit vor sich und dürfe jetzt nicht gestört werden. Das kleine Büro liebäugelt mit «oben»!

Die lapidarste Durchsage erfand eine Hauswartfrau, die mitteilen sollte, dass ihre freiberuflich arbeitende Mieterin erkrankt sei. Das Band sagte: «Frau Müller ist im Spital. Ende!» «Roger» oder gar «Mayday» fiel ihr zum Glück nicht ein.

Im schriftlichen Verkehr gibt es sogenannte «Übermittlungszettel» mit vorgedruckten Rubriken, die man nach Bedarf ankreuzt, etwa: gemäss Besprechung, Telefon, zur Kontrolle, Genehmigung, Bitte um Stellungnahme, direkte Erledigung etc. Warum hat sich die PTT nichts Gleichwertiges einfallen lassen? Zum

Beispiel sollte es doch technisch möglich sein, ein Kästchen mit einer Tastatur an den Apparat anzuschliessen. Je nachdem drückt man die Taste für künftige Anrufer. Bin: im Bad, in Meditation, in einer Besprechung, intellektuell bereits überfordert, beim Essen, in Siesta, nicht kontaktil usw.

Diese Dienstleistung entspräche einer vernunftgesteuerten Technik und gäbe dem zweimal zahlenden Anrufer Gelegenheit, sich zu revanchieren, da er ja auch eine Taste drücken könnte! Allerdings müsste es eine kostenfreie Dienstleistung sein! *Ellen Darc*

## Dumm geboren ...

Jetzt weiss ich es endgültig und muss mich mit der traurigen Tatsache abfinden: Ich bin dumm! Zu dieser Erkenntnis kam ich heute, und zwar so: Im November letzten Jahres erhielten wir in unserer Siedlung die Mitteilung, dass, mehrheitlichem Wunsche entsprechend, das Kabelfernsehen eingerichtet werde. Im Frühsommer 1983 begannen die Arbeiten. Wochen- und monatelang waren fleissige Männer damit beschäftigt, Röhren zu verlegen, Kabel einzuziehen etc. Im Juni wurde am Anschlagbrett verkündet, in unserem Haus erfolge die endgültige Einrichtung am 12. August. Ich notierte mir das Datum, um ja keine anderen Abmachungen zu treffen, wusste, dass ich an jenem Tage Hausarrest haben würde.

Später fanden alle Mieter die Nachricht im Briefkasten, die Einrichtung finde am 12. August von 17 bis 21 Uhr statt. Fein! dachte ich, das ist ja noch gnädig, so habe ich fast den ganzen Tag zur freien Verfügung.

Wie dumm von mir, so etwas zu vermuten! An besagtem Tag sass ich beim Frühstück, als ich plötzlich Männerstimmen vor der Türe hörte. Ich ging nachsehen und erblickte haufenweise Kabel, Steckdosen – und was derlei Dinge mehr sind – auf dem Boden. Scheu erkundigte ich mich, ob die Männer früher kämen als vorgesehen. Der Fernsehprofi blickte mich zuerst verblüfft an, dann erklärte er, es sei ja schon vor langer Zeit angeschlagen worden, dass die Einrichtung heute gemacht würde. Meine Bemerkung, ich hätte geglaubt, es seien bereits alle Kabel eingezogen, verlegt oder was auch immer, quittierte der Mann mit einem mitleidigen Lächeln und machte mich wiederum auf den Anschlag aufmerksam. Auf meine Frage, warum denn die nachträgliche, endgültige Mitteilung auf 17 bis 21 Uhr laute, setzte er mir be-

Pünktchen auf dem i



griffsstutzigem Ding auseinander, nur der Apparat werde dann eingerichtet, nicht aber die Kabel.

Ach, wie dumm von mir und einfältig, anzunehmen, alle Kabel seien bereits an Ort und Stelle! Bin ich eventuell noch zu retten, indem ich Fernsehtechnik studiere? *Martha Ege*

PS. 12. August 1983. Es ist 19 Uhr, und es läutet. Aha, denke ich, nun kommt der Mann für den Apparat. Er war es nicht. Die Nachbarin streckte mir eine Karte entgegen, auf der stand: Komme morgen Samstag, zwischen 9.30 und 14 Uhr!

## Bergfieber

Wie von Zinn überhaucht reckt sich das Matterhorn an diesem Morgen in einen indigoblauen Himmel, und mich erfüllt dieses Bildes wegen tiefe Freude. Es ist Anfang Juli, und das Matterhorn ist noch nicht «eröffnet», wie die Einheimischen das nennen. Es gibt noch keinen Bergführer in Zermatt, der Geschäfte mit dem Berg und den Touristen abschliesst. Trotzdem können bekanntlich immer wieder Menschen der Versuchung nicht widerstehen: Sie starten das Kletter-Unternehmen ohne versierten Führer.

An diesem Morgen verfolge ich durch ein Fernrohr, das auf dem Balkon unserer Ferienwohnung installiert ist, eine Dreier-Seilschaft, die eben am Hörnligrat «klebt» und im Begriff ist, bald in den steilen Eishang einzusteigen. Die Berggänger sind mir so nah, dass ich Einzelheiten in Kleidung, Haltung und Gesten erkennen kann. Sie müssen noch ziemlich jung sein, denn sie wagen sich so ungestüm voran, dass ich mich frage, ob ihr Tempo durchzuhalten ist. Nach zwei Stunden erreichen sie den Eishang unter dem Gipfelgrat, und da begegnen ihnen etliche Schwierigkeiten. Ich sehe, wie sich einmal der dritte weigert, vorwärts zu gehen, aber er wird offenbar von seinen Kameraden überredet. Der «Führer» macht sich wieder auf, schlägt Stufen in den harten Firn, stösst den Eispickel hinein und schlingt das Seil darum, sichert so seine nachkom-

menden Kameraden. Ich atme jedesmal auf, wenn wieder alle drei zusammen sind. Dann endlich erreichen sie den Grat des Gipfels, und ihre Silhouetten heben sich scharf ab vom hellen Himmel. Langsam stapfen sie dem Grat entlang zum Gipfelkreuz. Ich bin sehr froh, dass sie es geschafft haben, sie sind mir so etwas wie Freunde geworden.

Dann machen wir uns auf zu einer Wanderung auf sonnige Höhen, und abends, in der gemütlichen Beiz, bei einem Glas Fendant, muss ich vernehmen, dass die drei beim Abstieg ums Leben gekommen sind.

Das tut weh. Ich habe sie vier Stunden lang mit Blicken und Gedanken begleitet, ich wurde vertraut mit all ihren Gesten, ich habe mit ihnen gezittert und mich mit ihnen gefreut. Nun hat es sie doch noch erwischt. Der Berg hat sie abgewiesen, und sie mussten ihren Ehrgeiz mit dem Leben bezahlen.

In unseren zwei Ferienwochen gab es etliche Opfer mehr am Matterhorn. Es wird sie immer wieder geben, und zwar nicht bloss aus Liebe zu den Bergen, sondern auch aus Leichtsinne, Ehrgeiz und Besserwisserei.

*Leni Kessler*

## Fabelhaft ist Apfelsaft



**ova** Urtrüeb  
bsunders guet